

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire =
Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 4 (1954)

Heft: 1

Bibliographie: Kurze Hinweise = Brèves notes bibliographiques

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

KURZE HINWEISE

BRÈVES NOTES BIBLIOGRAPHIQUES

ALFRED KARL DOLCH, *Notker-Studien*. Teil III: Stil- und Quellenprobleme zu Notkers Boethius und Martianus Capella (= S. 299—386). New York University, Ottendorfer Memorial Series of Germanic Monographs, No. 16. o. J. (1953), kl. 4°. — Der Unstern über der Edition der Werke Notker Labeos stand auch bei Dolchs in die zwanziger Jahre zurückreichenden Studien Pate. Der bedeutendste ahd. Prosaschriftsteller ist zugleich der einzige ahd. Autor, von dem noch keine vollständige kritische Ausgabe vorliegt. Als sie nach einigen mißglückten Versuchen 1933 mit dem «Boethius» endlich zu erscheinen begann (hg. von den Amerikanern E. H. Sehr und Taylor Starck), waren einige Bogen von Dolchs Arbeit schon gesetzt, so daß der Vf. nach der alten Piperschen Ausgabe von 1882 zitieren mußte, obschon der Druck der Teile I/II erst 1952 abgeschlossen werden konnte, vgl. Schweiz. Zs. f. G. 2 (1952), 458. Da zum gesamten Notker bisher weder eine Grammatik noch ein Wörterbuch vorliegt (während etwa zu Otfrid je zwei und dazu drei krit. Ausgaben!), nahm man besonders Dolchs Teil I (Lat.-ahd. Glossar) als vorzügliche Ergänzung zu Nils Lindahls Ahd.-lat. Glossar — beide umfassen das 1. Boethius-Buch — sehr dankbar zur Hand: Notkers Übersetzungsleistung kann nun an einem Teilstück bequem überblickt werden.

Der III. Teil sollte Notkers Verhältnis zum Lateinischen darstellerisch, wie I—II lexikalisch, beleuchten. Doch während der Ausarbeitung erschien E. T. Silks «*Saeculi Noni Auctoris in Boetii Consolationem Philosophiae Commentarius*» (Papers and Monographs of the American Academy in Rome, vol. IX, 1935) und führte einen neuen Anonymus als mögliche Quelle für Notkers Boethiuskommentierung vor. Dolch übernahm nun die Aufgabe, die bisherigen Untersuchungen Aug. Naabers und Hans Naumanns auf Grund des neuen Materials zu überholen, mit dem Ergebnis: Notker habe für die Boethius-Interpretation neben Remigius von Auxerre und X höchst wahrscheinlich einen Kommentar des Joh. Scottus Eriugena (ihn hält Silk für den Vf. seines Textes), für Marcianus Capella sicher Remigius, Eriugena und Dunchad, und für beide bei Einzelfragen die damals üblichen Nachschlagewerke wie Isidors Etymologien benützt; aus alledem gestalte Notker (wie schon Naumann erklärte) einen knappen, aber wohldurchdachten, organischen Kommentar. Dagegen ist nichts einzuwenden als: es wäre an der Zeit, nun einmal Notkers Eigenleistung auch wirklich sichtbar zu machen.

Von der geplanten Untersuchung über Notkers lat. und ahd. Stil bietet jetzt Teil III nur 6 einleitende Seiten, die sonderbarerweise ohne Trennung

in die «Quellenprobleme» übergehen, wie überhaupt die Arbeit durch mangelnde Gliederung und vom Text abliegende Anmerkungen nicht leicht zu durchdringen ist.

Eduard Studer

JOSEF FLECKENSTEIN, *Die Bildungsreform Karls des Großen als Verwirklichung der Norma Rectitudinis*. Universitätsbuchhandlung Eberhard Albert, Freiburg i. Br. 1953. 125 S. — Die reiche Literatur zum Gegenstand veranlaßt den Verfasser zu einer sorgfältigen Nachprüfung an Hand der Quellen. Vor allem liegt ihm an der richtigen Urteilsbildung; er debattiert sie etwas breit, aber umsichtig. So hat er Karls Werk in seiner inneren Einheit und Konsequenz mit Liebe und Verständnis dargestellt: eine gut einführende Übersicht des Ganzen, die auch auf manches weniger Naheliegende aufmerksam macht. Allerdings, hätte der Verfasser über die Inspektion des schon Geleisteten hinaus in einer der bisher vernachlässigten Fragen auch ein Stück primärer Erforschung beigetragen, so hätte es das Gewicht seiner Erstlingsarbeit verstärkt. — Entgangen ist ihm das hergehörige umfangreiche Kapitel bei R. R. Bezzola, *Les origines et la formation de la littérature courtoise en occident I*, Paris 1944 (fehlt auch im Literaturverzeichnis des neuen Wattenbach-Levison S. 193).

W. von den Steinen

Nuntiaturberichte aus Deutschland nebst ergänzenden Aktenstücken. II. Abt. 1560—1572, VII. Bd.: Nuntius Biglia 1570 (Jänner) bis 1571 (April). Aus dem Nachlasse von Ignaz Philipp Dengel hg. und eingel. von *Hans Kramer*. XXVI + 103 S. Hermann Böhlaus Nachf., Graz 1952. — Der vorliegende Band mag Gelegenheit bieten, auf die großangelegte Publikationsreihe der Nuntiaturberichte wieder einmal hinzuweisen. Anfangs unklare Verhältnisse führten s. Z. dazu, die Editionsarbeiten so aufzuteilen, daß die Jahre 1533—1559 und 1572—1585 als I. und III. Abteilung vom Preußischen historischen Institut, der Zeitraum von 1560—1572 als II. Abteilung jedoch von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien und dem Österreichischen Kulturinstitut in Rom übernommen wurden. Das Preußische Institut brachte insgesamt 17 Bände heraus, die Österreichische Akademie deren 5, wovon die letzten 2 (1565—1566 bzw. 1566—1569) 1928 und 1939 von Dengel herausgebracht wurden. Nach Dengels Tod (1947) unterzog sich nun dessen Nachfolger auf dem Innsbrucker Lehrstuhl, Hans Kramer, der Aufgabe, den bereits druckfertig erstellten Text herauszugeben und Vorwort und Einleitung zu schreiben. Mit Genugtuung vernimmt man aus dem Vorwort des Obmanns der Historischen Kommission in Wien, Prof. L. Santifaller, daß der noch fehlende 2. Band (1560—1562) in absehbarer Zeit erscheinen wird.

Auf Einzelheiten dieses mit traditionsgemäßer Sorgfalt bearbeiteten Bandes brauchen wir des näheren nicht einzugehen. Wir bemerken lediglich, daß aus Gründen der Raumersparnis auch hier, wie bereits im 6. Band, nur die wichtigsten Stellen im Originaltext wiedergegeben werden, im übrigen aber für die Berichte die Regestenform gewählt wurde. Inhaltlich bezieht sich das letzte Jahr des im April 1571 verstorbenen Nuntius Biglia auf eine Reihe von politischen und kirchlichen Aufgaben, aus denen etwa die Frage

einer Liga gegen die Türken und die Religionsfragen im Hinblick auf den Speirer Reichstag von 1570 erwähnt werden mögen. Im ganzen erweisen sich die Berichte nicht als sehr ergiebig, was indessen den Dank an den Herausgeber keineswegs herabsetzt.

Oskar Vasella

RUDOLF HESS, *Die zugerischen Geschichtsschreiber des 16. Jahrhunderts*. Diss. Fribourg, 197 S. Zug, E. Kalt-Zehnder, o. J. — Das kleine Zug weist mit dem Durchdringen von Humanismus und Reformation eine schöne Reihe von Vertretern der Historiographie auf, die sich gewiß nicht mit jenen von Zürich, Bern oder Luzern messen können, die aber doch willkommene Einblicke in die Vergangenheit des kleinen Stadtstaates und in die Kultur der Innerschweiz gewähren.

Zeitlich und der Bedeutung nach an der Spitze steht der auch am meisten bekannte Chronist *Werner Steiner*, der zwar in Zürich schrieb, aber doch nur aus seiner Zuger Vergangenheit ganz gewürdigt werden kann. Hier wie bei den folgenden Chronisten gibt Heß jeweils kurze Aufschlüsse über die vorliegenden Handschriften, deren wesentlichen Inhalt, Schreiber und Entstehungszeit, die verschiedenen Besitzer, die bisher bekannten Kopien und Drucke. Ähnlich wie Steiner muß *Heinrich Schönbrunner* mit seinem aufschlußreichen «Tagebuch» aus der Reformation verstanden werden, allerdings als deren schärfster Gegner. Als originelle Figur erscheint in dieser Reihe der aus Horgen stammende *Kaspar Suter*, eine Zeitlang deutscher Schulmeister in Zug, den es aber in der Schulstube nicht lange litt. Eine rechte Landsknechtnatur, beschreibt er in seinen Werken in der Hauptsache das unstete Leben des Reisläufers, dem er selbst in der Blüte der Jahre erlag. Hat sein Schlachtlied über den Kampf bei Ceresole in «Bemund», ein echtes historisches Volkslied, mehrere Drucke erlebt, so sind seine übrigen Werke, vor allem die große Schweizerchronik, z. T. verloren, z. T. nur in spätern Kopien erhalten.

Das «Familienbuch» des aus Menzingen zugezogenen *Hans Wulflin*, seines Zeichens Goldschmied, aber auch Inhaber mehrerer Staatsämter, bietet vor allem genealogische Zusammenhänge, eine Art von Quellen, die sonst im damaligen Zug selten waren. Es ist aber gleichzeitig so etwas wie ein Ratsprotokoll, das über das ganze öffentliche Leben der Stadt zwischen 1530—1564 zuverlässig berichtet. *Anton Zurlauben*, ein früher Vertreter der bekannten Familie von hohen Offizieren, Landammännern und Äbten, verdanken wir neben einer verlorenen Pilgerchronik über das hl. Land und einem Kriegstagebuch über die Feldzüge in Frankreich unter dem Schweizerkönig Ludwig Pfyffer, die er aus eigenem Erleben schildert, eine Chronik über den Rotbachmannhandel von 1585. Dieser trägt zwar ganz lokalen Charakter, erhielt aber über den kantonalen Rahmen hinaus Bedeutung als bürgerliche Reaktion auf den Versuch der Regierung, ihre Macht nach dem Vorbild aristokratischer Kantone zu zentralisieren. Die Schriften Zurlaubens bilden übrigens den Grundstock der nach ihm benannten berühmten Bibliothek. Der Bachmannhandel erfuhr indes noch eine weitere Behandlung durch *Paul Wulflin*, einen entfernten Verwandten des Hans W. Seine Darstellung verdient insofern Beachtung, weil er im Gegensatz zu Zurlauben den bürgerlichen Standpunkt vertritt, so daß sich die beiden Chroniken glücklich ergänzen. Ebenfalls in beschränktem lokalem Rahmen halten sich

die Aufzeichnungen des letzten hier behandelten Zuger Chronisten, *Jost Knopflin*. Aber auch seine Bedeutung reicht über das kleine Zug hinaus, weil er durchweg als technischer Fachmann schreibt. So im Bericht über die von ihm geleitete Absenkung des Zugersees von 1591/92, dieses großzügige, aber auch gefährliche Werk, auf das man die spätere Uferereinbrüche zurückführte. So auch in der Beschreibung des Klosterbaues der Kapuziner sowie der Franziskanerinnen von Mariae Opferung, in denen Knopflin als Baumeister interessante kulturgeschichtliche Einzelheiten überliefert. Eine methodisch und sachlich gründliche Arbeit.

Gall Heer

MICHAEL ROBERTS, *Gustaphus Adolphus. A history of Sweden. 1611—1632*. 1. Bd., 1611—1626. London/New York/Toronto, Longmans, Green & Co., 1953. 585 S. — Schwedens Eingreifen in die ost- und mitteleuropäische Geschichte hat bekanntlich die Entwicklung des 17. Jahrhunderts vom landständisch konfessionspolitisch bestimmten zum zentralistisch und machtpolitisch sich gebärdenden Staat mächtig gefördert. Der Drahtzieher dieser Wandlung saß lange Zeit verborgen hinter den Kulissen in Paris, Kardinal Richelieu. Die Spieler auf der Bühne des Welttheaters waren der Kaiser in Wien und die Könige von Polen und von Schweden, auch die deutschen Fürsten und Bürgermeister. Nach dem Lärm zu urteilen, den sie verübten, ging es ihnen vor allem um die bedrohte Religion und um die deutsche Libertät, und es handelte sich auch tatsächlich um ein Ringen der Konfessionen und Ansprüche auf kontinentale Vormacht. Aber wie so oft in der Geschichte blieb es schließlich nicht bei der Ausmarchung dieser Streitfragen im Vordergrund, sondern die Bilanz zeitigte noch weitere Ergebnisse, staatspolitische und andere, eigentlich zutiefst geistige. Das Zeitalter der Aufklärung brach an. Im Schmelztiegel des schrecklichen 30jährigen Krieges brach sich bei den führenden Männern ein neues Denken Bahn, dessen Elemente von weit aus der Vergangenheit her stammten, aus der Reformation und der Renaissance.

Im deutschen Kulturgebiet hat man sich bislang meist an Hand deutscher Geschichtswerke über diese gewaltigen Veränderungen ins Bild gesetzt. Nun hat sich ein südafrikanischer Historiker an die Arbeit gewagt, das unüberschaubar angeschwollene internationale Schrifttum über die Ereignisse während der Regierungszeit des Schneekönigs zu verarbeiten und in einer großangelegten Synthese darzustellen. Wer sich mit der Geschichte des Barockjahrhunderts abgibt, muß eine solche Gesamtschau der Probleme, sofern die rechten Proportionen und Perspektiven gewahrt werden, was hier der Fall ist, überaus willkommen sein.

Mit dem 1. Band kommt der Leser freilich nur bis zur Szene, da gleichsam Hannibal vor den Toren steht, bereit zum Auftreten im Hauptakt, eben in Deutschland. Es wird hier aber ungemein eindrücklich vorgeführt, wie Schweden und sein genialer Herrscher in kunstvoller Politik und Strategie die Voraussetzungen schufen, im Königreich selber, in den baltischen Ländern, in Polen, von wo aus dann der Sprung ins Reich gewagt werden durfte, um den Hauptgegner in seinem Herzland zu fassen und niederzuschlagen.

Der eben erschienene Band ist dem Forscher ein wertvolles Handbuch, nicht zuletzt weil es in einem besonderen Anhang sorgfältig über das gewal-

tige Schrifttum zum Problem orientiert. Unsere Historiker werden mit Ungeduld den 2. Band erwarten, da in ihm die Beziehungen des großen schwedischen Herrschers mit den Eidgenossen zur Sprache kommen werden.

L. Haas

OTTAVIO BARIÉ, *Idee e Dottrine Imperialistiche nell'Inghilterra vittoriana*. Bari, Gius. Laterza & Figli, 1953. — Es ist eine Freude, diese Studie, die vom «Istituto Italiano per gli Studi Storici» in Neapel herausgegeben wird, anzuzeigen.

Sie ist ein Produkt einführender Untersuchungen zur Entwicklung des «Britischen Imperialismus» in der entscheidenden Epoche des späteren 19. Jahrhunderts, als Großbritannien den Übergang von den Manchester-Freihandelsprinzipien und einer autonomistisch-dezentralistischen Reichspolitik zu einem «föderalistischen und mystischen Pan-Anglizismus missionarischen und völkischen Charakters» vollzog.

Der Verfasser stützt sich sowohl auf die Erscheinungen der Literatur (Carlyle, Ruskin, Kingsley, Henley, Swinburne, Tennyson, Kipling) und der Historiographie (Dilke, Seely, Froude) wie auch auf die «Konzeptionen und Träume», die «Manifestationen des imperialistischen Bewußtseins» eines Beaconsfield, Chamberlain, Cromer, Milner und Rhodes und dazu auf die Theorien und Ergebnisse der sozialwissenschaftlichen Schulen (Sozialer Darwinismus, Evolutionstheorien usw.).

Seiner Arbeit legt B. ein Bekenntnis zu W. Langers «klassischem Werk» über die Diplomatie im Zeitalter des Imperialismus zugrunde, in welchem sich der amerikanische Historiker von allen Theorien über den Imperialismus distanziert und die Erforschung der Imperialismen auf Grund empirischer Studien über den Expansionismus bestimmter Staaten in zeitlich begrenzten Perioden empfiehlt. Diesem Postulat ist Barié in hervorragender Weise nachgekommen. — Eine derart gründliche und umfassende Arbeit (von 325 S.) würde für den praktischen Gebrauch der Historiker noch gewinnen, wenn ihr ein bibliographischer Anhang beigegeben würde und die verwendete Literatur nicht nur in den Fußnoten vermerkt wäre.

Max Silberschmidt

G. WENNER, *L'Industria tessile salernitana dal 1824 al 1918*. Collana storico-economica del Salernitano, pubblicata dalla camera di commercio, industria e agricoltura di Salerno. Vol. II, 1953. 72 S. — Jeder Historiker unseres Landes weiß um die Geschichte der Schweizer Regimenter in napoletanischen Diensten. Daß es daneben im 19. Jahrhundert auch eine von Schweizern gegründete Baumwollindustrie im ehemaligen Königreich Neapel gab, die bis 1918 unter schweizerischer Leitung stand und größtenteils im Besitz der Gründerfamilien blieb, ist weniger bekannt. Giovanni Wenner hat auf Grund eingehender Studien in öffentlichen und privaten Archiven eine interessante Monographie über diese süditalienische Textilindustrie verfaßt, deren Gründer Zürcher, Appenzeller und St. Galler waren. Daß vom ersten Unternehmer, dem aus Ellikon stammenden Joh. Jak. Egg, gerade die weitere Umgebung von Neapel zur Errichtung einer Baumwollspinnerei gewählt wurde, ist auf den Umstand zurückzuführen, daß dort zu Beginn des 19. Jahrhunderts Baumwollpflanzungen angelegt worden waren und somit die Versorgung mit

Rohmaterial gesichert war, während gerade damals in der schweizerischen Baumwollindustrie ein akuter Mangel an Rohstoff herrschte. In der Gegend von Salerno waren ferner die nötigen Wasserkräfte für den Antrieb von Spinnmaschinen vorhanden. Zwischen 1812 und 1835 sind hier sukzessive eine Reihe von Unternehmen der Baumwollindustrie entstanden, deren Gründer und Leiter Schweizer waren. Wirtschaftshistorisch bedeutsam ist die Tatsache, daß es sich hier um eine Parallelerscheinung mit den Gründungen von Unternehmen der Baumwollindustrie im Elsaß und in Baden handelt, die in denselben Jahrzehnten von Baslern und anderen Schweizern direkt ins Werk gesetzt worden sind, oder an welchen sie maßgebend beteiligt waren. Wir haben es hier mit der ersten Welle der Abwanderung eines Teiles der schweizerischen Textilindustrie ins zollgeschützte Ausland zu tun, der im Laufe des 19. Jahrhunderts weitere folgten, die bedeutendste nach 1875, als eine Reihe von Industriestaaten des Kontinents nach einer kurzen Zeit freihändlerischer Tendenzen wiederum zur Schutzzollpolitik übergingen. Walter Bodmer

AMBROISE JOBERT, *Histoire de la Pologne*. Paris, Presses Universitaire de France, Coll. «Que sais-je?», 1953. 128 p. — L'histoire de la Pologne commence au X^e siècle, au moment où les tribus polanes entrent en contact avec les guerriers germaniques et les missionnaires chrétiens. Bien que les villes soient peuplées en grande partie de colons allemands, l'influence de Rome et du monde latin y devient toujours plus sensible. A la Réforme, les nobles devenus luthériens gardent leurs fonctions et leur influence. Si Sigismond III (1587—1632) les écarte autant que possible des charges publiques, il ne peut attenter à la liberté de conscience. La Contre-réforme l'emporte pour finir, sans l'appui des gouvernements.

Latinisée, occidentale à certains égards, la Pologne se rattache cependant à l'orient de l'Europe par son évolution sociale. Le servage y reparaît au XVI^e siècle, au moment où les Polonais colonisent les terres noires de l'Ukraine. Derrière les régiments de Cosaques qui s'avancent dans la steppe avec leurs troupeaux, des agriculteurs transforment les pâtures en champs de céréales. Mais Bathory et Sigismond III distribuent aux magnats les terres occupées. L'asservissement se propage jusque dans la boucle du Dniepr. Plus encore que le *liberum veto*, la grande révolte paysanne de 1648 ruintera la puissance polonaise.

L'auteur présente succinctement la décadence du royaume et son démembrement (1648—1795). L'exposé reprend, plus détaillé avec le grand-duché de Varsovie et le royaume du Congrès. Toute la seconde moitié du volume est consacrée aux cent cinquante dernières années: à l'oppression croissante des tsars, aux tentatives de germanisation toujours plus brutales en Poznanie, à la liberté toute relative laissée à la Galicie, et à la résistance opiniâtre des patriotes polonais. A partir de 1914, leur position fluctue au gré de la surenchère des belligérants. Comme la plupart des pays issus de la guerre mondiale, la nouvelle république passe d'un régime démocratique, mal compris, à la dictature de Pilsudski et de ses épigones. Les problèmes qui se posent à ses dirigeants avant 1939, la tragédie de la seconde guerre mondiale sont exposés avec beaucoup de clarté. Les dernières pages relatent les transformations survenues jusqu'en 1953. Comme aucune histoire géné-

rale de Pologne n'a paru en France depuis vingt ans, le bref ouvrage de M. Jobert ne peut être que le bienvenu. Précis, et sans parti pris, c'est un excellent aide-mémoire pour qui veut retrouver les grandes lignes de l'histoire polonaise ou le fil conducteur des événements de ces dernières années.

Paul-Louis Pelet

FRANÇOIS WEYMULLER, *Histoire du Mexique*. Paris, Presses Universitaires de France, Coll. «Que sais-je?», 1953. 128 p. — Il existe en français sur le Mexique plusieurs ouvrages assez récents et plus détaillés que le petit volume de M. Weymuller. Mais la collection «Que sais-je?» n'a pas d'autre dessein que d'offrir à ses lecteurs un précis, une mise au point. Sans effets de littérature, l'auteur rappelle les conditions géographiques et climatiques du pays, puis il exécute en sept pages les Mayas, les Toltèques et les Aztèques. Il est vrai qu'un autre volume de la même collection est consacré aux civilisations précolombiennes. La conquête, l'œuvre civilisatrice des missions qui apportent aux indigènes les méthodes agricoles, la technique et la religion de l'Europe sont présentées avec une brièveté qui ne manque pas de nuances. Mais l'espoir du XVI^e siècle d'amalgamer les nouveaux convertis à la société espagnole s'efface devant la nécessité de protéger les indigènes contre quelques blancs sans scrupules. Les méthodes administratives et les principes économiques de la métropole, puis les réformes de Charles III d'Espagne, suivies d'une réaction sous Charles IV préparent le soulèvement de la colonie: il éclate au moment où Napoléon met la main sur la péninsule. Le retour des Bourbons ne l'arrêtera pas. Profitant de l'ignorance et de l'inertie des masses indigènes, politiciens et officiers ambitieux prennent le pouvoir en s'appuyant tour à tour sur le clergé, sur l'armée, sur le parti libéral ou sur les tendances séparatistes des provinces. Le Mexique ne se stabilise quelque peu qu'à partir de 1876 sous la longue dictature de Porfirio Diaz. Mais les plus graves défauts de l'ère coloniale (latifundia, prédominance étouffante du clergé) n'ont pas disparu. Dès 1910 une nouvelle révolution violemment anticléricale, et socialisante ravage les provinces. Depuis 1920, des gouvernements plus forts ont pu créer des écoles, établir des routes, entreprendre de grands travaux d'irrigation, partager plus de trente-six millions d'hectares en petits domaines ou en coopératives agricoles, nationaliser les gisements pétrolifères, soutenir les débuts d'une industrie nationale. La fin des tueries, une meilleure hygiène, une natalité qui ne décroît pas ont permis au Mexique de doubler le chiffre de sa population en trente ans. Conduit jusqu'en 1952 — ce qui n'est pas un de ses moindres mérites —, l'exposé de M. Weymuller s'efforce de ne négliger aucun point essentiel de cette histoire si complexe. Et s'il n'en peut broser un tableau magistral, il n'en présente pas moins un résumé substantiel et précis.

Paul-Louis Pelet

Philosophie de l'histoire. Vol. VIII des *Actes du XI^e Congrès international de philosophie*. Bruxelles, 20—26 août 1953. Amsterdam, North-Holland Publ. Cy, Louvain, E. Nauwelaerts, 1953. — Il y a longtemps que les mathématiciens, les physiciens, suivis de nos jours par les biologistes, réfléchissent, non seulement sur les méthodes de leur science respective, mais sur la signification dernière des faits dont ils entreprennent l'étude. Le développe-

ment des sciences historiques, parallèlement à celui de la psychologie et de la sociologie, amène les historiens à s'occuper de philosophie de l'histoire, conjointement avec les philosophes. Certes, il ne s'agit plus d'anticipations hasardeuses, comme à l'époque romantique, mais d'une interprétation de la réalité historique (ou tenue pour telle). Si cette tâche n'est pas assumée par des historiens et des philosophes en contact direct avec eux, elle sera reprise de façon aventureuse par des idéologues, toujours suffisamment écoutés.

Aussi le XI^e Congrès international de philosophie, tenu à Bruxelles en 1953, avait-il réservé une place à la philosophie de l'histoire. Des 14 contributions présentées sur cette matière, relevons seulement, entre autres, l'étude de J. H. Nota (Nimègue) sur *Le point de départ de la philosophie de l'histoire*; la philosophie de l'histoire, comme philosophie, dépasse l'histoire, mais ne peut valablement partir que d'elle pour dégager ce qui, dans l'histoire, dépasse le temps, la temporalité. *Sur la compréhension historique*, de A. Waismann (Cordoba, Argentine), discute et approfondit les vues célèbres de Wilhelm Dilthey sur la question. K.-L. Bellon (Nimègue), dans *L'intelligibilité de l'histoire*, montre les limites de cette intelligibilité, l'homme ne pouvant usurper la place de Dieu. F. Battaglia (Bologne), dans *Aspetti e critica dello storicismo*, discute l'historicisme de Croce et de Gentile, de tendance idéaliste, auquel il oppose un historicisme de tendance spiritualiste. Le point de vue thomiste apparaît dans *l'Esbozo de una filosofia de la historia*, d'Agustin Basave Jr. (Monterrey, Mexique). Marcel Reymond